

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 2

1986

Verlag Regensburg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier, Dr. Robert Peters und Ulrich Weber

Anschrift der Redaktion:

Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
4400 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden der Westdeutschen Landesbank, der Sparkasse der Stadt Ahlen
und des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes.

Umschlagbild:

Bronzebüste Augustin Wibbelts von Achilles Moortgat. Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster. Foto: Rudolf Wakonigg

ISBN 3-7923-0548-8

© 1986, Augustin Wibbelt-Gesellschaft, Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Albin Gladen: Der Wandel der Agrarverfassung in Westfalen als Erfahrungsgrund des dichterischen Schaffens von Augustin Wibbelt	7
Winfried Freund: „Deine Worte und deine Werke sind Samenkörner“ – Zur Spruchdichtung Augustin Wibelts	17
Rudolf Beisenkötter: Augustin Wibbelt und die Bardophonie	25
Hans Taubken: Butten und Knuocken. Kleine Studien zum mundartlichen Sprachgebrauch bei Augustin Wibbelt (I)	29
Jan Wirrer: Bibliotheken als historische Dokumente. Zur Privatbibliothek des ostwestfälischen Mundartautors Heinrich Ottensmeier	33
Cornelia Fieker: Otilie Baranowski. Eine zeitgenössische Mundartautorin Westfalens	62

MISZELLEN UND BERICHT E

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1984–1985	68
Otilie Baranowski: Mimi Frenke, erstes Ehrenmitglied der Augustin Wibbelt-Gesellschaft	72
Paul Hörst: Plattdeutsche Sprachschule im Mühlenhof zu Münster	74
Albert Potthoff: Finale des 4. Plattdeutschen Lesewettbewerbs am 12. 3. 1986 in Münster	76
Hannes Demming: Arbeitskreis „Mundartforschung und Mundartpflege“ auf der Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes 1985	77
Andreas Weitkamp: Adam in Nöten. „Der zerbrochene Krug“ als plattdeutsches Bühnenspiel	79

BUCHBESPRECHUNGEN

Friedrich Droste: Friedrich Wilhelm Grimme, Ausgewählte Werke, hrsg. und erläutert von Gisela Grimme-Welsch. Münster 1983.	81
Jürgen Hein: U. Bichel/Fr. Minssen/H. de Voss (Hrsg.), Vom Reichtum des Erzählens. Fritz Reuter 1810–1874. München, Wien 1985.	83
Robert Peters: Augustin Wibbelt, Hillgenbeller, hrsg. von Rainer Schepper. Münster 1984.	87
Cornelia Fieker: Richard Althaus/Otto vom Orde (Hrsg.), Plattdötsch in Westfoalen. 'ne Sammelunge van liäwende plattdötsche Dichters. Münster 1984.	89

Ulrich Weber: Almuth Koke/Jan Wirrer (Hrsg.), Vör un achter de Nierndöüer. Herford 1981.–Seißenklang. Herford 1984.	91
Robert Peters: Verkehrs- und Heimatverein Lüdenscheid e.V. (Hrsg.), Ut Lünsche. Geschichten in Lüdenscheider Platt. Lüdenscheid 1983.	95
Gudrun Haseloh: Josef Berlinger, Das zeitgenössische deutsche Dialektgedicht. Zur Theorie und Praxis der deutschsprachigen Dialektlyrik 1950–1980. Frankfurt a. M., Bern, New York 1983.	97
Wolfgang Fedders: Cornelia Ficker, Das literarisch ambitionierte niederdeutsche Hörspiel. Leer 1985. (= Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache. Reihe: Dokumentation Nr. 11).	102
BIBLIOGRAPHIE	
Bertram Haller/Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1984–1985	106
AUS DER GESELLSCHAFT	
Jahresbericht 1985	114
Neue Mitglieder 1985	119
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	121
Abbildungsnachweise	121

Otilie Baranowski

Eine zeitgenössische Mundartautorin Westfalens

Es ist erstaunlich, daß die niederdeutsche Literaturkritik die münsterländische Autorin Otilie Baranowski bislang recht stiefmütterlich behandelt hat. Auch in der ansonsten guten Loseblattsammlung „Lexikon niederdeutscher Autoren“¹, die Claus Schuppenhauer seit der Mitte der siebziger Jahre herausgibt, ist Frau Baranowski merkwürdigerweise noch nicht verzeichnet. Immerhin erschienen von ihr neben etlichen Veröffentlichungen in Anthologien, Kalendern und Zeitschriften inzwischen zwei Gedichtbände sowie ein Buch, das sie zusammen mit Josef Uhlenbrock herausgab.² Der Hörfunk verdankt ihr Ausarbeitungen, Übersetzungen und das Hörspiel „Tagebuch des Adam Riese“³. Seit der Regionalisierung des WDR kommt sie auch als Sprecherin eigener Kurzbeiträge zu Wort.

Otilie Baranowski wurde am 6. November 1925 in Bevergern im Tecklenburger Land geboren. Hier lernte sie als Kind das Platt dieser Region – das sie auch heute noch im Gespräch mit ihren Geschwistern verwendet –, obwohl ihre Mutter aus dem Emsland und ihr Vater aus Westpreußen stammte. Nach dem Schulbesuch in Bevergern und Rheine wurde sie Verwaltungsangestellte. 1949 zog sie nach Münster, wo sie zunächst beim Westfälischen Heimatbund und später beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe tätig war. Ihr Feierabend und die Wochenenden seien vollauf mit Schreiben, Lesen und Vortragen plattdeutscher Texte ausgefüllt, schrieb sie 1978 in dem Sammelband „Niederdeutsch heute. Kenntnisse – Erfahrungen – Meinungen“.⁴ Doch auch in ihrem Beruf nutzte sie das Plattdeutsche, um etwa in Gesprächen eine gelöste Atmosphäre zu schaffen.

Jetzt, da sie gerade sechzig geworden ist und den verdienten Ruhestand angetreten hat, verfügt sie hoffentlich über genügend Muße, um ihrem „Herzensanliegen und Hobby“⁵ – wie sie es selber nennt – ausgiebig nachgehen zu können. Dabei sei daran erinnert, daß Otilie Baranowski über viele Jahre hin bei der Niederdeutschen Bühne Münster und beim Plattdütsken Krink Mönster engagiert mitarbeitet; sie ist Beiratsmitglied der Bevensen-Tagung und stellvertretende

¹ Schuppenhauer, Claus: Lexikon niederdeutscher Autoren. Leer 1975 ff. (= Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache. Reihe: Dokumentation Nr. 2).

² Baranowski, Otilie: Wind weht. Münster 1978.

Baranowski, Otilie: Nagenholt. För jung und aolt dögg auk för'n drügen Hagestolt. Smeck Tina, Stina, Jans un Jopp un Lüde met'n Brett vör'n Kopp. Münster 1982.

Baranowski, Otilie un Josef Uhlenbrock: Nu kiek doch een' den annern an! Plattdütske Riemels un Vertällsels. Münster 1984.

³ Erstsendung am 10. 1. 1983 in NDR 1/RB.

⁴ Niederdeutsch heute. Kenntnisse – Erfahrungen – Meinungen. Bearbeiter Claus Schuppenhauer. Leer 1976, S. 17–20.

⁵ Niederdeutsch heute. S. 17.

Beirats-Vorsitzende des Instituts für niederdeutsche Sprache (Bremen). Seit Dezember 1984 ist sie außerdem Geschäftsführerin der Augustin Wibbelt-Gesellschaft, wofür sie einen großen Teil ihrer Freizeit aufbringt.

Nur zum Teil sind Otilie Baranowskis Gedichte, Kurzgeschichten und Poeme humoristischer Art. Ihr erster Gedichtband „Wind weiht“ (1978), der wohl das Beste ist, was uns in gedruckter Form von der in Münster lebenden Autorin vorliegt, schlägt spürbar andere Töne an. Neben liebevollen Menschenschilderungen begegnen uns hier romantische und symbolistische Harmonien, aber auch Disharmonien. Schmerz und Klage über den Verlust des Liebsten im Kriege sind eindringlich artikuliert in den Gedichten des Zyklus „Flocken fällt . . .“⁶: „Kriegsbrut“⁷, „Kränsen“⁸ und „Middernacht“⁹. Dabei tritt in der Metaphorik ein besonderes Verhältnis zur Natur hervor, die sowohl befreundet und vertraut als auch abweisend erscheint. Die Naturbilder werden zu Seelenbildern und spiegeln die Erfahrung der Begrenztheit und Endlichkeit menschlichen Daseins. Natur – Leben – Tod fügen sich in Baranowskis Liebender zu einer geradezu magischen Einheit. Im Trauer-Zyklus „Flocken fällt . . .“ tritt sie besonders hervor. „Witte Flocken“¹⁰ ist ein leitmotivisch verwandtes und mehrfach variiertes Todessymbol, so auch in dem Gedicht „Breewe“, dessen letzte Verse lauten:

*De Winter kaolt.
Dat Hiärt so weh.
Un heet wäör use Leewe.
Et kamm de Daud.
Du laggs in’n Snee.
In’n Snee ligg use Leewe.
Still liäs ick diene Breewe.*¹¹

Im Zyklus „Sunnendage sind tällt“¹², vor allem in dem Gedicht „Griese Tiet“¹³, gerinnt die Grundstimmung zu einer überaus zarten, bisweilen schwermütigen Tristesse, die vollends vom Bewußtsein der Vergänglichkeit erfaßt wird. Trotz der intensiven Vergänglichkeitsbeschreibungen läßt sich aus den zumeist wohlgeformten Versen herauslesen, daß die Autorin weder eine pessimistische noch eine nihilistische Grundhaltung hat. Dies bezeugt ein Gedicht wie „In’n Krink“: „Dat Stiärben tügt Liäben, / . . . / Vandage un gistern un üöwermuorn: Ut daude Wiält wäd niie gebuorn.“¹⁴

Otilie Baranowski ist eine Schriftstellerin, die an die Tradition anknüpft, an das klassische Thema von der Freude des Lebens und der Liebe, das die vergängliche Zeit und den als unerbittlich empfundenen Tod umgreift. Ihre schlicht gezeichne-

⁶ Wind weiht. S. 55–70.

⁷ Wind weiht. S. 58.

⁸ Wind weiht. S. 59.

⁹ Wind weiht. S. 64.

¹⁰ Wind weiht. S. 66.

¹¹ Wind weiht. S. 60.

¹² Wind weiht. S. 81–88.

¹³ Wind weiht. S. 85.

¹⁴ Wind weiht. S. 91.

ten Figuren sind auf der Suche nach dem persönlichen Glück, nach Geborgenheit im Angesicht des Unausweichlichen. Die Darstellung reicht von schwärmerischer Begeisterung für das Leben bis zum tiefen Erschauern vor der allgegenwärtigen Macht des Todes.

An Annette von Droste-Hülshoff fühlt man sich erinnert, wenn man sich von der sinistren Atmosphäre „In de Uhlenflucht“¹⁵ einfangen läßt. In diesem Gedicht gelingt es Ottilie Baranowski spannungsvoll, Stimmungen in die Natur bzw. Naturerfahrung hineinzuprojizieren und eine geheimnisvolle Düsternis heraufzubeschwören. Immer wieder arbeitet sie die nach Tages- und Jahreszeit unterschiedlichen Farbnuancen der heimischen Landschaft heraus, um gleichzeitig mit einem geradezu oszillographischen Gespür auch die leisesten Geräusche der Tier- und Pflanzenwelt in impressionistischen Gedicht-Tupfern wiederzugeben. Diese besondere Gabe, Naturerleben in kraftvoller, plastischer Sprache auszudrücken, finden wir auch in dem Reimgedicht „Gewitter“¹⁶, das in ihrem zweiten Lyrikband „Nagelholt“ (1982) enthalten ist.

In „Wind weiht“ vermag die Autorin mit weit mehr als nur einem Gedicht, dem aufmerksamen Leser Augen und Ohren zu öffnen für Natur und Naturschönheit, wenngleich sie in diesem Band nicht immer so appellative Formulierungen benutzt wie in dem Gedicht „Fröhjaohr“, wo es heißt: „Niehm' waahr! Lang duert't nich mähr.“¹⁷

Eine weitere Variante der Alltagslyrik kündigt sich in den liebevollen Versen des Gedichtes „Möderken“¹⁸ an, die auch in den nachfolgenden Publikationen immer wieder auftaucht: der unverstellte Blick für den Mitmenschen, geprägt durch Achtung und zärtliche Hinwendung. Damit ist oftmals der Wunsch nach friedvollem Miteinander in häuslicher Umgebung verknüpft.

Aber Ottilie Baranowski geht auch menschlichen Fehlern und Schwächen nach, sei es den „Paragrafen-Hengsten“ in der Beamtenschaft („De Denstwegg“¹⁹, „Beamte“²⁰, „Betriebsblind“²¹), hohlen Politiker-Parolen („Politik“²²), übereifrigen Wissenschaftlern („Wietenschop“²³) oder aber fragwürdig ausgelegten oder gewordenen Werten bzw. Begriffen („Kollegialität“²⁴, „Gerechtigkeit“²⁵, „Mitbestimmung“²⁶, „Prestige“²⁷, „Dalermaker“²⁸, „De Tietkrankheit“²⁹ etc.).

¹⁵ Wind weiht. S. 38.

¹⁶ Nagelholt. S. 20.

¹⁷ Wind weiht. S. 26.

¹⁸ Wind weiht. S. 11.

¹⁹ Nagelholt. S. 32.

²⁰ Nagelholt. S. 33.

²¹ Nagelholt. S. 40.

²² Nagelholt. S. 53.

²³ Nagelholt. S. 98. In der 2. Zeile wurde hier *et* aus *es* geändert.

²⁴ Nagelholt. S. 31.

²⁵ Nagelholt. S. 30.

²⁶ Nagelholt. S. 42 f.

²⁷ Nagelholt. S. 52.

²⁸ Nagelholt. S. 60.

²⁹ Nagelholt. S. 34 f.

Der Gedichtband „Nagelholt“ ist durch eine ironisch-zeitkritische, poetische Grundhaltung bestimmt. Originell umgesetzt ist in dieser Sammlung das Thema der Frauenrolle im Wandel der Zeiten:

Gliekberechtigung

- 1930: *Fraulüde, häört to:
Nu häbt ju nich so;
ji häört bi de Kinner
in't Hus.*
- 1939: *Fraulüde, häört to:
Nu häbt ju nich so;
ji häört in Fabriken un Bahnen.
De Mannslü häört
achter de Fahnen.*
- 1945: *Fraulüde, häört to:
Nu häbt ju nich so!
De Mannslüde sind dr wier.
To, rüümt juen Platz up de Stiee!
Nu makt kin' Verdrott;
gaoht nao Hus an'n Pott!*
- 1950: *Fraulüde, häört to:
un häbt ju nich so
un kuent endlicks wier ut'n Huuse!
De Upbau bruukt alls in de Ruuse.
Ji wärd bruukt in Fabrik un Büro,
un de Upswung mäck glücklich un froh!*
- 1975: *Fraulüde, häört to:
un häbt ju nich so!
Dat mott doch pattu nich mehr sieen,
de Arbeit an dubbelte Stieen.
De Mannslü häört nu maol de Welt.
Se doet, wat se küennt un brengt Geld.*
- 1985: *Fraulüde, häört to:
Nu häbt ju nich so!
Statt Blomen küenn Kuegeln ji streien?
To! To! Marsch vöran!
So Fraumensk äs Mann.
De Fahne in't Feld sall ju weihen . . . ?
Ach, Fraulü, häört to:
Wäerd endlicks wier froh!
Wo will ji en Kindken dann weigen?
Tüsken Staohlhelm un Isen
lött sick Leiw' nich bewiesen.*

*Kinner bruukt jue Wiärmd rundümto.
 Drüm spielt Fleiten un Geigen!
 Laot't dat junge Hiärt fleigen
 sususu mit den Wind, un wärd froh!³⁰*

Hier offenbart sich die kritische Variante in der Dichtung Otilie Baranowskis, die auf subtile Art die politische und gesellschaftliche Entwicklung deutscher Geschichte und die sich immer wieder wandelnden Gesellschafts- und Rollenbilder in Verse faßt.

Von mehr allgemeinmenschlicher Thematik sind ihre Gedichte und Kurzprosa-texte in „Nu kiek doch een' den annern an!“, einer Sammlung, die sie 1984 mit dem jüngst verstorbenen münsterländischen Autor Josef Uhlenbrock publiziert hat. Die von ihr stammenden Beiträge sind mehr unterhaltender Art, größtenteils kurzweilige Gelegenheitsgedichte, in denen oftmals alltägliche Fragestellungen oder Begebenheiten in einfache, heitere Verse gegossen sind. Die Autorin widmet hier dem „Dichten“ einen eigenen Text, in dem sie den Begriff ironisch beleuchtet und hochgestochenen Ansprüchen entzieht:

Dichten

*Laot dichten, well dao dichten kann;
 et giff Gelegden viell.
 Hauptsak', et freit sick jedermann.
 Män Dichten is kin Spiell.
 Et drüppt un lecket jä üöwerall
 de Emmers, Pötte, Pannen;
 wärd se nich dichtet, sind se gau
 düörroset un vandannen. –
 Den höchsten Mester in sien Fack,
 well ick van Kindsbeen kenne,
 nimp et nich üewel, wenn'ck em nöm:
 't is Naobers swinnelfrüen Öhm.
 De satt kuorß hauch up't Kiärkendack
 un dichtede de Renne.³¹*

Dem oftmals anzutreffenden, ideologisch verklärten „niederdeutschen Menschenbild“ bietet sie Paroli mit einer leichtfüßigen Umschreibung der Spezies „Plattdütske Lü“:

Plattdütske Lü

*Of lütt wi bünt – of sind heel groot,
 wi snackt un küert un kallt un proot't.*

³⁰ Nagelholt. S. 28f.

³¹ Nu kiek doch een' den annern an! S. 98. – In der 2. Zeile wurde hier *et* aus *es* geändert.

*Wi sind fast äs en Eekenbaum,
 sägg wi. – Män wi häbt weeken Draum
 äs Sülvervüegel up de See,
 äs siedenfienen witten Snee.
 Giew wi mangs hatt us, astant of auk suer,
 so sin wi doch nich groww un stur.
 Wi iätt't gärn satt, drinkt tieggen Duorst
 un häbt en ehrlick Hiärt in de Buorst.
 Män apige Aperieen
 müegg wi pattu nich lieen.³²*

Ottilie Baranowski, eine Autorin, die auf Plattdeutsch mancherlei zu sagen hat:
 Zum einen Tiefsinnig-Ernstes, zum anderen mit erfrischender Leichtigkeit
 Alltägliches und Menschliches und auch Kurioses, aufgespießt mittels Ironie und
 Satire. Daß sie allgemeine Zeiterscheinungen äußerst genau registriert und in
 traditioneller Gedichtform verarbeitet, macht ihre Gedichte so aktuell wie
 lebendig. Man darf auf Neues aus ihrer Feder gespannt sein.

³² Nu kiek doch een' den annern an! S. 20.